

Anzeigenpreise: die einseitige Seite oder deren Raum aus Stadt- und Provinzial-Anzeigen 20 Pf., den auswärtigen 25 Pf. Im Reichsteil: die Seite aus Stadt- und Provinzial-Anzeigen 1.— Mark, den auswärtigen 1.25 Mark, Rubrik nach ausliegendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird keine Ermäßigung übernommen. Bei ungewöhnlicher Betheiligung der Inserentenorgane durch Klage, bei Konsumverweigerung u. dgl. wird der sämtliche Raum einseitig

Mittheiliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Nauroß, Frauenstein, Rimbach u. d. G.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Beilage „Kochbrunnen“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Teil den Abonnenten der „Wassermagazin“ gilt, soweit dieselben desbetreffend hin, unter den gleichen Bedingungen aus der Chiffre aus befreit, je doch, wenn Mann und Frau versichert werden, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Belegte der bis innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in drailische Behandlung zu übergeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Ummeldung gebracht werden. Jeder die Voraussetzungen der Versicherung gegen die Versicherungsbedingungen kassiert, die vom Verlage oder direkt von der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

27. Jahrgang.

Wie uns aus Berlin mitgeteilt wird, ist die Einberufung der Internationalen Welschschiffrechtskonferenz, die zuerst für September 1911 angesetzt war, aber dann vertagt wurde, nunmehr für den nächsten Herbst in Aussicht genommen. Der Grund der Versagung ist darin zu suchen, daß mehrere Staaten ihre Konferenzen zu den Entschieden, die ausgestellt waren, im Haag noch nicht eingereicht hatten. Auf der letzten Konferenz wurde einmal ein Entwurf eines internationalen Welschschiffgesetzes und ferner der Entwurf eines Abkommens über die Vereinheitlichung des Welschschiffrechts aufgestellt. In dem letzteren sollen

die Vorschriften enthalten sein, die besagen, in wie weit die Gesetzgebung in den einzelnen Staaten von den Vorschriften abweichen kann, die im Wechselgesetz festgelegt werden. Seitens der niederländischen Regierung wurden den beteiligten Staaten auch Fragebogen über die Schaffung eines internationalen Schiedsrechts überhandt, die bereits vor einiger Zeit von der deutschen Regierung mit entsprechenden Antworten zurückgeschickt wurden. Bei der Prüfung der Fragen, zu welchem Zweck Sachverständige bei der zuständigen Behörde geladen wurden, war man dahin übereingekommen, daß die Bestimmungen des neuen deutschen Schiedsrechts sich bisher bewährt hätten. Dies bezieht sich insbesondere auf die Einführung des Verrechnungsschieds, bei dem nur die Frage des Protests einer genauen Durchsicht bedarf. Ein einheitliches Schiedsrecht kann für die Staaten, die an der Wechselrechtskonferenz teilnehmen, erst in Frage kommen, wenn das Wechselrecht international geregelt ist.

Liebesgaben für Tripolis.

Die Königlich Preussischen Eisenbahndirektionen sind ermächtigt worden, alle Güter freitragend zu befördern, die auf dem italienisch-türkischen Kriegsschauplatz zum Beistand der Verwundeten und Kranken der beiden kriegführenden Nationen verwendet werden sollen und entweder an das Zentraldepot der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Neuhaßberg gerichtet oder von diesen zur Beförderung nach dem Kriegsschauplatz aufgegeben werden. Diefelbe Ermächtigung haben auch die übrigen deutschen Eisenbahnbewerkstelligungen erhalten.

Graf Aehrenthal.

Die Wiener „Sonn- und Montag-Zeitung“ schreibt ansehnend offiziell: Angeht die Beurlaubung, welche in der Öffentlichkeit durch die maßlose Hebe gegen den Minister des Aeußern, Grafen Aehrenthal, hervorgerufen wurde, sind wir in der Lage, festzustellen, daß in allen maßgebenden politischen Kreisen die unerschütterliche Ueberzeugung herrscht, es werde unter keinen Umständen von den Richtlinien der auswärtigen Politik abgewichen werden, welche Graf Aehrenthal festgelegt hat. Dies gilt auch für den Fall, falls die Krankheit des Grafen Aehrenthal ihn nötige, sich zurückzuziehen, wobei, wie bemerkt werden muß, man die Hoffnung hegt, seine körperliche Widerstandskraft werde diesmal das Uebel abmildern. Erwähnt sich diese Hoffnung, dann kann auch von einem Austritt des Grafen Aehrenthal gar keine Rede sein.

Internationale Opium-Konferenz.

Die Opiumkonferenz im Haag wurde gestern geschlossen. Die bevollmächtigten Vertreter der zwölf beteiligten Staaten unterzeichneten hierauf die internationale Opiumkonvention, die 25 Artikel enthält, sowie das Schlußprotokoll. Die beteiligten Staaten sind: Deutschland, die Vereinigten Staaten von Amerika, China, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, die Niederlande, Persien, Portugal, Rußland und Siam.

Französische Militär-Flugzeuge.

Entsprechend dem außerordentlichen Kredit für die Militär-Luftschiffahrt, der in dem diesjährigen Budget von 7 auf 23 Millionen erhöht wurde, wird die französische Armee vom nächsten Jahre ab über 2 bis 3 Flugzeuge für jede Division eines Armeekorps verfügen. Die Aeroplane sollen außer den beiden Fliegern eine Post von 30 Kilogramm mitnehmen können.

Zum 200. Geburtstag Friedrichs des Großen.



Friedrich der Große.

Nach einem zeitgenössischen Stich.

Die Ode an die Zeit.

Von Friedrich dem Großen.
(1788).

Im Versmaß des Originals neu übertragen von Alfred Richard Meyer.

Vor deiner Macht kann nichts bestehen,
Dein Weisheit ist der Weisheit nur,
O Zeit, wie schnell mußt du vergehen,
Auf meines Weges Blindenspur!
Die Erde und die Himmelsbahnen
Sind deiner Kräfte Unterthanen.
Du ziehst sie mächtig fort mit dir,
Dein Reichthum kennt keine Schranken,
Und eines Augenblicks Gedanken
Entfalten gleich ins Weite mit.

Die Tage, die mein Leben reizen,
Bestimme mir des Schicksals Zeit;
Wenn diese lichte Welt mich leiten,
Verfüllt noch jene Dunkelheit.
Vergangenheit kann nicht entzünden,
Der Zukunft Sorgen mich bedrücken.
Das Heute ist mir Sport und Spiel;
Wie ich den Punkt nicht kann zerreißen,
Atome sein, muß es entsehn,
Und ich muß mit ihm eilen gehn.

Dem blinden Jertum fortgerissen
Verfolgen wir ein eitles Ziel,
Und unser blauen Luftschiff flühen
Der wagen Pläne Wimmel viel.
Der Mensch, der Tugenden Vor und Fluch,
In leichtem Glauben er im Glückesfluß,
Sein Leben sei vom Schicksal frei,
Verachtet von gottloser Verblendung
Sieht er in seiner Erdensendung
Den Stolz, daß er unsterblich sei.

Er beugt sich nicht vor den Geboten
Der Vorse, der sich jeder weigt,
Denn nicht der Fahrt im Schiff der Toten,
Das niemand zweimal noch bezieht,
Erfahrung und Vernunft verlagern,
Die Wahrheit weckend zu verlagern.
Daß irgendwie der Starrkampf los,
Daß sie den Weg der beiden wage,
In seine Tugend bald zu zage,
Sind die Paster ihm zu groß.

Wann wird des Erdenwands Betrug
Nicht mehr entzünden unsern Geist,
Wann dein verheißener Sauber lügen,
Was unsrer Herzen Liebe reist?
Nur jeden Alters Weg verstanden
In dieser Wüste Kerkerschwanden,
Aus der uns dein Befreier winkt??
Wann enden diese Menschheitschwächen,
Daß jeder Jüngling dem Verbrechen,
Der Greis der Neue Opfer bringt?

Den Schatz, den Götter uns besahen,
Wir halten ihn in treuer Huth,
Die kurze Zeit muß man verwerten,
Denn jeder Augenblick ist gut.
Vertraue deiner Seele Bahnen
Der Jugend und der Reifeit Rahn,
Auf hoher Höhe nicht als Stab!
O, möge nie dein Geist vergehen,
Wie lang und kurz die Zeit bemessen,
Die von der Wiege führt zum Grab!

Neues aus aller Welt.

Rodel-Unfälle. Die Unkenntnis vieler Berliner im Rodelsport hat in den letzten Tagen nicht weniger als 37 zum Teil schwere Unfälle verurtheilt.

Eisenbahnräuber. In das Krankenhaus in Trier wurde gestern ein unbekannter Mann eingeliefert, der bewusstlos und schwer verletzt bei Carthaus auf dem Eisenbahn-Gelände gefunden wurde. In der Hand hielt der Mann ein gefülltes Portemonnaie. Später meldete ein Monteur, daß ihm im Luxemburger Junc, als er schlief, die Börse geklopft wurde. Da der Verletzte allem Anschein nach der Eisenbahnräuber ist, wurde er in polizeiliche Obhut genommen. Bisher ist er noch nicht zum Bewußtsein gekommen.

Korbid-Explosion. In einer Wirtschaft in Homburg bei Trier explodirte eine Korbidanlage, wodurch das Gebäude teilweise zerstört wurde. Viele Fensterheben der umliegenden Häuser sind zerbrochen. Der Wirt wurde zehn Meter weit fortgeschleudert und schwerlich verkränkt tot aufgefunden.

Tödlicher Sturz. In Nachen stürzten bei einer Familienfeier zwei junge Leute über das Treppengeländer kopfüber in den Hausspur. Einer war auf der Stelle tot, der andere wurde tödlich verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Jugendliche Wechselfälle. Aus Bismarck wird gemeldet: Zwei Kontorlehrlinge sind nach Kalkutta von Wechselfällen über 2000 M. flüchtig geworden. Die Spur der jugendlichen Wechselfälle führt nach Berlin.

Versuchter Tothschlag. In Hohen-Nien-dorf bei Andree in Mecklenburg drang gestern morgen der Maurer Gasse in das Haus seiner früheren Frau Stieger und versuchte diese und ihren alten Vater mit einem Beile zu erschlagen. Beide wurden schwer verletzt. Der Vater entfloß zu seinen Eltern nach Neu-Budow, wo er im Laufe des Vormittags verheiratet wurde.

Der Polizeihund auf der Rodelbahn. In Mecklenburg ist die Polizei auf einen genialen Einfall gekommen. Sie hat den vielbewährten „Barros“ als Rodelbahninspektor angestellt. Ihm gelang es im Hundstreiben, sich bei allen Rodelern ganz gehörig in Respekt zu setzen. Selbst die widerspenstigen unter ihnen werden zahn, wenn sie nur in der Ferne die spitzen Ohren des vierbeinigen Polizeigewaltigen erblicken. Mit wenigen Worten erreicht er selbst die im herabstürzenden Schritten befindlichen Uebelthäter, läßt sie am Rande und bringt sie in den Bereich der weltlichen Obrigkeit. Dadurch wurden alle unsere Rodelbahnen schnell von tankeimigen Gefallen gesäubert, so daß es für die gefitteten Fahrer eine Lust ist, den Rodelsport auszuüben. Und immer hat „Barros“ dabei ein dankbares Publikum unter den Zuschauern gefunden, die die tragikomischen Szenen mit Hochrufen begleiten.

Arbeiter-Demonstrationen. Der Jahresloos des Blut-Sonntags hat in verschiedenen Städten Rußlands Arbeiter-Demonstrationen zur Folge gehabt, bei der die Polizei mit großer Strenge einschreiten mußte. In Nikolajew haben 2000 Schiffsarbeiter, in Jekaterinow die Werftarbeiter demonstriert. In Riga fand ein Unruhe, bei dem die Arbeiter durch Abhängen revolutionärer Plakate demonstrierten.

Friedrich der Große als Feldherr.

Von Karl Bleibtreu.

„Er wollte immer nur bataillieren, das war seine ganze Kunst“, machte sich Prinz Heinrich Reich gegen den kaiserlichen Bruder Luft. Kamohl, das war seine große Kunst, sein Reichthum; das Reichthum bewachte die allein suchen und anerkennen, lokale Dilettanten wie Bettungen angingen, mit der „Korbonfule“ brechen, die alles mögliche deden und möglichst wenig schlagen wollte!

Die sogenannte napoleonische Vernichtungsstrategie hat in Friedrich ihren Gründer, und niemand verstand seine moderne Auffassung, als ein kleiner, bleicher Rabat auf der Briener Arien-schule, der sein Leben lang mit Verachtung von diesem Lehramtler sprach, dessen Staat er mit echt freierkämpfer Gewalt in Stücke schlug. Man braucht daher nur auf Napoleons Würdigung des Vorgängers hinweisen, um die ungeheure Bedeutung des Geniebildes als Feldherr zu werten.

Auch das System der Inneren Linie, das Napoleon (im Gegensatz zu Moltke) vertrat, stammt von Friedrich her, dessen Lehrlinge durchaus Leistung und konzentrische Angriffe getrennter Korps vermerkten. Das einzige Mal, wo er davon abwich: bei Zorngau, gewann er nur halbes Erfolgs, von Napoleon deshalb bisher getadelt, der aber gleichfalls einmal ähnlich handelte: bei Bausen, und gleichfalls schlechte Erfahrung mit einem Verfahren machte, das nur einem General oder Mac Mahon gegenüber glücken konnte. Dagegen pries Napoleon begeistert Friedrichs Schlachttaktik besonders bei Zorngau als muster-gültig.

So Friedrich trotzdem erlag, bei Kollin und Auerdorf, verstandete dies keineswegs dämonischer Starrsinn, wie die Legende fabelt, sondern Verfehlung zufälliger Reibungen und des Genies riesige Uebermacht. Denn stets haben wir das erweisende Schauspiel im Zitiertampfer gegen das verbündete Europa: wie das Genie sich an den Schranken der Materie wandt. Friedrichs höchstes Feldherrntalent liegt aber nicht in seinen Schlachten, sondern im strategischen Aufbau der Feldzüge, wo er sich als vorbildlicher Handhaber der Inneren Linie zeigt, auf innerer Seite des Bogens zwischen den äußeren Radien, der einfallenden Uebermacht hin und her ver-schob. Dies Drama „zwischen den Schlachten“ blieb stets seine härteste Geistesleistung.

Sein Verhalten zwischen Kollin und Zorngau, Auerdorf und Zorngau, seine Aderflüsse hin und her, ein Rohbau und Zorngau durch strategische Gewaltmärsche erwidert, kein Ueberleben vor und nach dem Vordrücken-Mittelst, sein Aus-

sehen der Inneren Linie gegen dreifache Ueber-macht bei Zorngau — das alles wird ewig dem Kenner als Meisterstück vor Augen stehen.

Man weiß die humanitäre Kraft von Napoleon, der gleich im ersten Feldzuge seinen Rekruten adorne Märkte sammelte, doch stand er damit wenigstens nicht im Widerspruch zum Prinzip der Revolutionsarmee. Friedrich aber schlug jeder damaligen Methode ins Gesicht, anstatt seinen Truppen beifolgende Anweisungen (Marsch von Kollin, Zorngau, Zorngau) und auch damals unbedachte scharfe Verordnungen ab. Ein Tag brachte hundert Tausende, worin er seinen an. Ja, so allemalig enthält sich und dies Feldherrntum, daß er sogar moderne Er-perimente, wie die von Reg-Sedan in der Doppel-operation Prina-Robosch-Von vorweg nahm, aber nicht zufällig wie die Zermürung von Wes-sel, sondern genau vorbedacht bis auf vorbestimmte Datum der Prager Schlacht, und mit einer pünktlichen Sicherheit des Zusammenwirkens, wie es 1804 keineswegs geschah. Wenn dieser großartige Plan wegen des kühnen Risikos scheiterte, schon Erfüllung an einem Orte hina, so hat ihm eben nicht die feindliche Führung in die Hände gearbeitet, noch belag die materielle Uebermacht, die Moltke zu Gebote stand, sondern umgekehrt.

Wenn daher sogenannte Friedrichs-Zehelosen, wie Delbrück sie spöttisch nennt, Friedrich über Napoleon stellen, weil letzterer angeblich nur bei Uebermacht in seinem Element war, so trifft diese Maßnahme der Wahrheit wenigstens bei Moltke den Nagel auf den Kopf. Die Deutschen täten also auf, statt übertriebene Moltke-Rede zu pflegen, lieber den einseitigen Napoleonismus der Einzelnen entgegenzusetzen, dem der Korke selbst sich ebenfalls erachtete.

Diese beiden werden stets die höchsten Gipfel des Feldherrntums bleiben, und jede Unter-suchung, wer der Größere, geht oberflächlich fehl. Wohl rühmt Moltke-Kriegsgeist richtig Friedrichs „höllische Kraft“ und meint, den schärfsten Prüf-stein, siegreiches Ausbarren im Unglück, habe nur Friedrich überstanden. Aber abgesehen davon, daß Napoleon doch auch 1813/14 und erst in der Verlegenheit die nämliche Spontankraft entfaltete, und daß Friedrichs wunderbare Erreichte, während Napoleon und der große Südböcker See eine verlorene Sache nicht durchhalten konnten, doch wesentlich mit Unerkennung und Unfähigkeit der Verbündeten sowie späteren politischen Er-gebnissen zusammenhängt, trifft dies gar nicht den Kern der Dinge. Denn umgekehrt kann man ein-wenden, daß Friedrich bei der beschriebenen Zä-lerlichkeit seiner Zeitmittel nie die neuzeitliche Handhabung großer Massen kannte, daher für uns heute nur Napoleon der Grobmacher bleibe. Gewiß hat dies Sinn, deshalb wirkt s. B. Dornier

Ueberhöhung Cromwells etwas kindlich, dann müßten wir aber auch Caesar und Hannibal streichen. Der Punkt ist, daß ein Friedrich nicht ebenbürtig napoleonische Massen geleitet hätte! Das bleiben doch alles nur Rileuan-pfahrungen.

Darauf es ankommt, daß in das Innerste der Feldherrnauffassung, und hier denkt sich nicht nur das Denken der beiden Großen in jedem Punkte, sondern Napoleon steht geradezu auf Friedrichs Schultern.

Delbrücks Unterbrechung einer „doppelten“ Kriegsführung Friedrichs, dem er im wesentlichen ein Heilichden an veralteter Ermattungsstrategie in die Schuhe schiebt, bezieht sich auf einige Reu-terlichkeiten. Ebenfalls hätte man Caesar einen Ermattungsstrategie nennen. Das durchaus Bahn-brechende und Entscheidende der friederichischen Ex-perimente ging mit einer neuerschaffenen aggressiven Taktik (schnelleres Gewehrfeuer, Massieren der Schüsse in große Batterien, festgeschlossener Antritt der Reiterei unter Verdammung aller früher beliebten Hindernisse, Verabfolgung, oft in Eskadronkolonnen hintereinander als Reif, wie wir es bei Zorngau und Ocktrich machen), so hand in Hand, daß selbst hier Napoleons Recht, weise verfahren auf dem großen Vorläufer fußt.

Auch darin ähneln sich beide, daß sie ursprünglich das Militärische mit Abneigung betrachteten. „Wie konnte man sich zu einem Beruf zwingen, an dem ich am wenigsten taugte!“ seufzte Leutnant Bonaparte, und Friedrich hatte seines Vaters Soldatenpiel. Und doch wurde auch er zuletzt im Zwang der Not mit Weis und Seele Soldat. „Ich liebe und hasse dies Weier.“

Beschimpfungen des Kriegshandes seitens seiner Pariser Schöngeliebten nahm der Greis sehr ungnädig auf. „Vera! sein „Lotengeld“ 1779, den verheißenden Brief an Voltaire über das Kapitel „Krieg“ in der Enzyklopädie, den Diderot: „Darin Katharina mag Krieg führen, soviel sie will, sie hat von Diderot für ein schön Stück Geld Abso-lution erhalten“. „Ich, der ich die philosophische Zensur fürchte...“ Zuletzt bleibt niemand übrig, der sich schlagen will... „Ach, daß mein hebes Alter mich dieses Kuckucks beraubt... wie der Roman der reinen Vernunft andrückt!“

Caesars Memorabilien im Auge, beiderlei er selbst schlichlich ließ seine Taten, doch unerschlagen er in der „Geschichte des Seidenjährigen Kriegs“ grundtätig keine Verluste, wodurch das alberne Verurtheilung auf „Ehonor“ Napoleons gleicher Schöpfung sich selbst belächelt. „Instruktion für Generale“ 1740, „Allgemeine Grundsätze der Kriegsführung“ 1748, erst 1753 als Manuskript ge-druckt. Er betont, daß nur in Preußen sich „unter den Soldaten Staatskrieger, d. h. Soldat von We-

gern und Bauern befinden, daher Ehrgeiz! bei der Truppe herrschen muß.“

Den eingewurzelten Arian, er habe den Blir-arischen das Offizierskorps vertrieben, widerlegt das Regiment von 1743: „Ein Nichtbedmann von offenem Kopf kann nach 12 Dienstjahren zum Offizier befördert werden.“ 1758 folgend „In-struktionen für die Generalmajors“, 1768 für die Artillerie, 1763 für Reiterobersten, worin er Kenntnis von Geographie, Sprachen, Ethnographie empfiehlt. Im Brief an Albrecht 1770 ver-zeiht er die Notwendigkeit liegender Dorn.

Der Napoleons Antipathie kennt, vergleiche die folgenden, aus denen der Korke sein ganzes System schätzte: „Dabei bleibe ich, an einem Ort hier zu sein, damit man was recht bedenklich kann; bin ich allermehr vertrieben, bin ich allermehr schwach.“ — „Detachiert nie, wenn ihr an-greift!“ — „Man muß zu rechter Zeit zu verlieren verstehen. Wer zuviel verzeiht, verzeiht nichts. Man darf einen Feinde eine Provinz überlassen und inwischen mit seiner ganzen Macht gegen den an-deren marschieren, um ihn zu vernichten.“ —

„Wenn ihr eure Kräfte teilt, werden die einzelnen Korps geschlagen. Zur Schlacht zieht alle Trup-pen zusammen.“ — Die Hauptaufgabe des Ge-nerals besteht in seiner Tätigkeit im Kabinett, er muß Ideen kombinieren, des Feindes Absicht durchschauen.“ — „Andere Kriege müssen kurz und lebhaft sein.“ Oder Brief an Argens 1758: „Recht gesagt, verhalte dich defensiv... nein, ich halte mich nur, indem ich unablässig angreife.“

Verheißt der Kenner hier überall eine Bibel der Kriegskunst, rührt uns menschlich des Großen stete Selbsteindeutigkeit (Wie bezeugt ein Feldherr so viele Fehler wie der König.“ „Ich wäre bei Zorngau geschlagen worden, wenn nicht die Tapferkeit meiner braven Soldaten mich gerettet hätte.“ „Ich bin überzeugt, daß die Schuld an mir selber liegt.“ Rabinetsbörse an die Generale 1758, mög-liche Vorposten für den neidischen Bruder Heinrich. „Ich armer Philosoph war eben auch nur einer von 2000“, an Argens nach Zorngau! „so prägte er doch auch das bittere Wort: Seine Kriegserfahrungen Offiziere seien nicht besser als Marktiers, die zehn delikate Prinzen Eugens mit-nahmen! Jeder äußerliche Militarismus blieb dem „Militärphilosophen“ (an Argens 1762) ver-boten. Denn er und Napoleon waren nicht große Männer, weil sie große Feldherren waren, sondern wurden große Feldherren, weil sie große Männer waren.

*) Sol. an Geheimrat Hesse: „Ein General muß in seinen Augen den höchsten Adel.“ Ein starker General: „Ziel und Zweck sind Korrespondenzen, bei mir gilt nur Bedenken.“

Treppen hinunter und bog sich nach der nächsten Treppenbalustrade. Er wollte doch seinem ursprünglichen Plan treu bleiben und zuerst, wenigstens für einige Minuten, zu Rauhart hinfahren, von ihm aus aber sofort der unglücklichen Frau zu Hilfe eilen.

Die Wirrin des Ingenieurs empfing ihn nicht gerade liebenswürdig und mühte ihn von Kopf bis Fuß; sie war Besuche, die zu ihrem Zimmerherrschen kamen, nicht gewöhnt und glaubte nach den Erfahrungen der letzten Zeit einem Geheimpollisten gegenüber zu stehen.

„Ich weiß nicht genau, ob er noch da ist“, meinte sie mit unverhohlenem Misstrauen. Dann aber führte sie zurück und sagte etwas spöttisch:

„Der Herr läßt bitten!“
Einen Augenblick später stand Sattinor dem Mann gegenüber, der ihm die Leiden der letzten Monate zu verdanken hatte. Aber er wachte durchaus nicht den Eindruck eines Märtyrers, sondern lachte behäbig in die Welt hinein, und man sah es ihm an, daß ihm irgend etwas Glückliches ausgefallen sein mußte, daß sein ganzes Wesen verflorte. Brandend blühte er den Besucher an, ungewiß, ob er einen Bekannten vor sich habe. Er erinnerte sich wohl dunkel, diesem Gesicht schon einmal irgendwo begegnet zu sein, doch er hatte nicht zu sagen gewußt, wo.

„Dart ich fragen, in welcher Angelegenheit?“

„Herr Rauhart“, begann der Geheimagent ohne weiteres. „Ich habe einmal das Vergnügen gehabt, Sie bei Herrn Wehrenpfein zu kennen zu lernen; Sie waren damals so gütig, mir über einige Einzelheiten der amerikanischen Maschinenfabrikation Auskunft zu geben.“

Bei der Erwähnung jenes unheilvollen Namens verfinsterte sich die Miene des Ingenieurs.

„O ja, ich erinnere mich jetzt. Nicht wahr, Herr Sattinor?“

„Ganz recht. Ich will Ihnen gegenüber nun ganz offen sein — ich bin ein Bekannter des Geheimen Rates Rabritius, oder noch besser: sein Bevollmächtigter.“

Ueber diese unerwartete Eröffnung war Rauhart mehr als verwundert. Was wollte ein Bevollmächtigter seines Verfolgers bei ihm?

„Ich verstehe nicht —“
„Ich will Ihnen gleich reinen Wein einschenken; ich bin derjenige, der durch einige wichtige Spuren, die auf Sie zu rufen schienen, verführt, den Verdacht der Fälschung auf Ihre Person lenkte.“

„Sie? Und da —?“

„Ja, und da wagte ich es trotzdem, zu Ihnen zu kommen, denn das wollten Sie doch sagen. Ja, ich wage es, und sollte ich gewiß sein, daß ich einen Unschuldigen vor mir habe, so werde ich keinen Moment zögern, Sie um Verzeihung zu bitten. Doch ich bin nicht hierhergekommen, um mich zu entschuldigen oder reinzuwaschen, ich kam, um mit voller Gewißheit zu verhandeln, denn ich gehe es offen ein, daß ich meiner Heberzeugung von Ihrer Schuld schwankeend geworden bin, aber durchaus noch nicht von dem Gegenteil mich überführt habe. Dazu gibt es doch noch einige Dinge, die erst Ihre Aufklärung finden müssen.“

„Ich bin wirklich begeistert.“

„Nun, vor allem dieser merkwürdige Vorfall mit den verfluchten Marken des Geheimrats, die Ihnen nach Ihrer Angabe ein Fremder zugesandt haben soll, den Sie oben drein nicht genau beschreiben konnten —“

„Weil es zu dunkel war. Und das halten Sie für eine Fuge?“

„Ich enthalte mich jedes Urteils. Sie müssen doch aber zugeben, daß die Sache sehr sonderbar klingt, und besonders aus Ihrem Munde.“

„Sonderbar oder nicht, es ist ja, wie ich sage, und wenn Sie mir nicht Glauben schenken wollen, so kann ich es nicht verhindern.“

Heberlaens habe ich mich lange vergeblich abgemüht, aus erklärlichen Gründen, um mir wenigstens ein noch so geringfügiges Kennzeichen dieses seltsamen Menschen ins Gedächtnis zurückzurufen. Doch leider mit negativem Erfolge. Allerdings schwebt mir etwas vor Augen, wie ein Schemen, ein schwankender Schatten, der sich vor mir in der Dämmerung verlor, bevor ich mir den Vorgang deutlich zum Bewußtsein führen konnte. Es ging alles zu blitzschnell, als daß ich lange Zeit gehabt hätte, Beobachtungen anzustellen, aber mir ist es so, als habe der Mann sich nicht gleichmäßig fortbewegt —“ die letzten Worte sprach er wie in einem Traumzustand, als läge sein Geist nach jener Stelle hin, an der damals das Merkwürdige sich abgespielt — „als hätten sich seine Schultern beim Gehen ungleich gehoben und gesenkt.“

Mit gespannter Aufmerksamkeit war ihm Sattinor gefolgt. Jetzt aber vermochte er seine Erregung nicht mehr zu zähmen, sondern unterbrach ihn mit den heftig hervorgerufenen Worten:

„Welcher hat er gehint?“

„Da kam es wie ein Strahl der Erleuchtung über Rauhart. Es ging wie eine Erschütterung durch seinen ganzen Körper, als er rief:

„Ja, ja, bei Gott, das ist es, der Mann hat gehint, der Mann hat gehint!“

Nun ging etwas Seltsames mit dem Gange vor: es arbeitete mächtig in ihm, endlich aber stürzte er auf Rauhart zu, ergriff seine Hand mit festem Druck und sagte lebhaft:

„Können Sie mir verzeihen?“

„Sie halten mich also jetzt für unschuldig?“ fragte der Ingenieur mit leuchtenden Augen.

„Ich halte Sie für unschuldig, so wahr mir Gott helfe, und ich bitte Sie nochmals, mir zu verzeihen, daß ich Ihnen, wenn auch in ehrlicher Absicht, so weh getan.“
(Fortsetzung folgt.)

Am Spieltisch.

Ankündigung zu Nr. 14.

Zweijäger von H. Baumann in Bremen.
1. Ka6, Da1, Te2, Sd3, g5, Lg6, Be6, h3
Schw. Kd5, Lc6, g2, Be7, d4, d6, h3.
1. Te2—c1, beliebig; 2. Königsch. Matt.

Wichtige Lösung schicken ein: Karl Ebert-Biesbaden — Fritz Rauhauten-Biesbaden — Emil Humm-Biesbaden — Adolf Türkis-Biesbaden — Schwabe-Kurbau-Biesbaden — Rich. Baum-Biesbaden — Walter Rauh-Eltsche — Friedel Voriche-Bad-Domburg — Peter Leitz-Badst. a. M. — Reinb. Volkmann-Zittgert.

Schachaufgabe.

Von G. Barden.



Weiße zieht an und zieht mit dem 2. Zug matt.

Mittwoch, den 24., Donnerstag, den 25., Freitag, den 26.

3 billige Konserven-Tage

Besonders günstige Kaufgelegenheit für Hotels, Restaurants u. Pensionen.

Warenhaus Julius Bormass

G.
m.
b.
H.

PATENT-RO
KÖCHLING

Ing., Sachverst., prüft Erfindungen kostenfrei; reell u. sachgemäß, f. Referenzen. Ueber 50 eig. Geschäfte u. Vertretungen, Ausführl. Broschüre kostenlos. Mainz, Bahnhofstr. 3, Tel. 2751. (3338)

Massage nur für Damen.
Franziska Wagner, ärztlich gepr., Albrechtstr. 3, I. 33647

Einzel-REST-Muster:

in Schuhen und Stiefeln für Herren und Damen, farbige und schwarz, welche von verschiedenen Gelehrten und Berühmten, darunter erstklassige Modells, deren früherer Preis 8, 10 bis 20 war, jetzt 5, 7 bis 10, in Kinder- und Schulstiefeln mit warmen u. wasserabweisenden Futter, in Ausführl. Kataloge im momentanen großen Lager und vertrieben deshalb sehr billig. Jeder Stiefel, 27-35, nur 5. Die noch vorhandenen Winterstiefeln werden auch außerst billig veräußert.

Mengengasse 22.

Bitte genau auf Straße und Haus-Nr. zu achten.
Beim Einkauf von 5 an erhält jeder Käufer 1 Taschentuch gratis.
Heute und die folgenden Tage wegen Brandstiftung:
Bücher, Bilder, Luxus-Porzellan-Figuren
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Buch- u. Kunsthandlung Harms, 12 Friedrichstraße 12, Nähe Wilhelmstr. 39705

Wer eine Leipziger Zeitung lesen will,

„Wer“ in Leipzig u. Sachsen etwas zu inserieren hat, benutze die Leipziger Abendzeitung (Leipziger General-Anzeiger und Handelsblatt 26. Jahrg.). Diese sorgfältig und modern redigierte Großstadt-Zeitung wird infolge ihrer Vorzüge in den gebührendsten Kreisen von Leipzig und der gesamten Umgebung in ca. 41.000 Exemplaren gelesen. Etwa die Hälfte der Auflage ist im Stadtgebiet, die andere in der Umgebung. Zeitungspreis 25 Pfg. Neblamen 60 Pfg. Bei Wiederholungen und großen Abzügen nach Tarif kostenfrei.

wähle die „Leipziger Abendzeitung“!

Verlangen Sie nur:

„Pfeilring“

25 Pfg. pro Stück.
3 Stück 65 Pfg.



Lanolin-Seife

„Nachahmungen weise man zurück.“ (30676)

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Charlottenburg, Salzauer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Die Presse

ist der Spiegel

des öffentlichen Lebens. Wer sich ständig über alle Fragen des Zeitungswezens unterrichten will, lese den „Zeitungs-Verlag“, das Organ des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Hannover. Probenummern kostenlos von der Geschäftsstelle

Wollen Sie

ohne einen Pfennig Geld zu riskieren

Ihre Schmerzen

wie Rheumatismus, Hexenschuss, Kopfschmerzen etc. beseitigen oder vorbeugen, dass diese Schmerzen überhaupt erst aufkommen? Ja, so gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und fordern Sie:

Karmelitergeist

AMOL

(Destillat)

Amol hilft sicher und sofort unter voller Garantie.

Betrag wird zurückgezahlt, falls Sie unzufrieden sein sollten.

Preis 50 Pfg., größere Flaschen Mk. —,75, Mk. 1.25, sogen. Familienflaschen Mk. 3.50.

In Apotheken und Drogerien erhältlich

Amol-Versand, Hamburg 39.

